

Der erste Satz des Werkes beginnt mit einer poetisch-stimmungsvollen Einleitung, die den erwachenden Morgen, den Sonnenaufgang mit vielfältigen Naturlauten schildert. Das darauf erklingende frische Hauptthema, das einer Melodie aus Mahlers „Liedern eines fahrenden Gesellen“ entspricht („Ging heut morgen übers Feld“), bestimmt in seiner phantasievollen Verarbeitung, von Seitenthemen begleitet, den weiteren Verlauf des von fröhlicher, naturhafter Dissatigkeit und kraftvoller Musizierfreude erfüllten Satzes. Nach einer jubelnden Steigerung in vorwärtsdrängendem Tempo erfolgt unvermittelt der Schluß. — Das folgende, echt österreichische Thema im Ländlerrhythmus nach Bruckners Vorbild läßt eine ausgelassen-bewegte tänzerische Tanzszene an uns vorbeiziehen. Den Mittelteil bildet ein amütiges, etwas zarteres Trio. — In eine ganz neue Klangwelt führt uns der dritte Satz, mit dem der zweite Teil der Sinfonie — ursprünglich „Commedia umana“ überschrieben — einsetzt (je zwei der Sätze gehören innerlich zusammen). Eine für den Komponisten sehr charakteristische, seltsame Kombination von Melancholie und Skurrität herrscht in diesem merkwürdigen Satz, der verständlicherweise bei den ersten Aufführungen des Werkes Entsetzen und auch Befremden hervorrief. Mahler wurde durch ein

altes Bild, „Das Jägers Leichenbegängnis“, zu dieser Komposition inspiriert. Zu einem schauerlich grotesken Trauermarsch geben die Tiere des Waldes dem toten Jäger das Geleit. Das thematische Material des gespenstischen Treibens, dessen Eindruck durch ein parodistisch-triviales Zwischenspiel noch verstärkt wird, stellt der bekante Volksliedkanon „Bruder Martin, Bruder Martin“ dar. Für kurze Zeit spendet eine weitere Melodie aus den „Liedern eines fahrenden Gesellen“ ein wenig Trost und Beruhigung; doch sie kann sich nicht durchsetzen, bald erhebt wieder unheimlich-düster, höhnisch und unerbittlich das Konzertthema des Anfangs. Unmittelbar schließt sich der stürmische, titanische Finalsatz an, den Mahler einst den „Aufschrei eines zutiefst verwundeten Herzens“ nannte. Heftige Kämpfe werden in diesem leidenschaftlichen Musikstück ausgefochten, dessen Bogen sich von „großer Wildheit“ und überauseniglichen Ausbrüchen bis zum zartesten Pianissimo spannt, und der von starken Klangkontrasten und ungeheurer gesteigerten Entwicklungen getragen wird. Auffallende thematische Reminiszenzen an den ersten Satz treten hier auf. Der sieghafte Schluß mit dem marschähnlichen Hauptthema in vollem Orchesterglanz kündigt endlich den erlangten Triumph.

Dr. habil. Dieter Härtwig

VORANKÜNDIGUNGEN:

Sonntag, den 18. April 1981, 20.00 Uhr (Freiverkauf)
 Samstag, den 19. April 1981, 20.00 Uhr (AK/D)
 Festival des Kulturpalastes Dresden

7. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Roberto Benzi, Frankfurt
 Solisten: Szymon Szewczak, Leipzig/Dresden, Tenor
 Chöre: Männerchor des Philharmonischen Chores
 Dresden
 Einstudierung Matthias Götzler
 Foto: Ulli Faust-Sinfonie

Dienstag, den 20. April 1981, 20.00 Uhr, (AK/D)
 Freitag, den 1. Mai 1981, 20.00 Uhr (Freiverkauf)
 Festival des Kulturpalastes Dresden

8. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Herbert Kegel
 Solisten: Ursula Reichardt-Kiss, BRD, Sopran
 Ingrid Springer, Berlin, Alt
 Szymon Szewczak, Leipzig/Dresden, Tenor
 Karl-Heinz Ströck, Dresden, Bariton
 Chöre: Philharmonischer Chor Dresden
 Einstudierung Matthias Götzler
 Kinderchor der Dresdner Philharmonie
 Einstudierung Wolfgang Berger
 Chor der Staatsoper Dresden
 Regieleitung Hans-Dieter Pfäfer
 Werke von Paderewski und Beethoven

INFORMATIONEN



GMD Prof. Herbert Kegel wurde von Fernsehen der DDR mit dem „Goldenen Lorbeer“ geehrt. Diese sehr selten verliehene Auszeichnung erhielt der Chefdirigent der Dresdner Philharmonie für seine großen Verdienste um die Popularisierung der Musik über das Medium des Fernsehens. Anlaß der hohen Ehrung war die Produktion des War Requiem von Benjamin Britten unter der Leitung von Herbert Kegel, die das Fernsehen der DDR und das britische Fernsehen zum 35. Jahrestag der Befreiung, am 8. Mai 1980, gemeinsam übertragen haben.

Am 1. März begeht KV Erhard Keller, Klarinette, sein 35jähriges Dienstjubiläum bei unserem Orchester.

Im Januar spielte die Dresdner Philharmonie unter Leitung ihres Chefdirigenten das Concerto funebre von Karl Amadeus Hartmann für die Schallplatte ein. Solist war Manfred Scherzer, Violine.

Am 13. Februar eröffneten die Philharmoniker unter der Leitung von Siegfried Kurz die VIII. Musik-Biennale in der Deutschen Staatsoper Berlin. Sie stellten Werke von E. H. Meyer, Dessau, Manuujan und Schostakowitsch vor. Mitwirkende dieses Konzertes, das von Rundfunk und Fernsehen der DDR übertragen wurde, waren außerdem Carola Nassek, Sopran, Jürgen Freier, Bariton, Oleg Kogon, Violine, Natalia Gutman, Violoncello, der Kinderchor der Dresdner Philharmonie in der Einstudierung von Wolfgang Berger und der Rundfunkchor Berlin.

Programmleiter der Dresdner Philharmonie —
 Redaktions: Dr. habil. Dieter Härtwig

Johannes Winkler war am 18. Februar Gast am Pult der Prager Sinfoniker (FSK). Im Smetana-Saal der tschechoslowakischen Metropole dirigierte er die Sechs Orchesterstücke op. 6 und die Passacaglia op. 1 von Aron Webert sowie das Requiem von Wolfgang Amadeus Mozart.

Am 20. Februar diskutierten im Radio-DDR-Prof. Rainer Kunad, Dr. Dieter Härtwig, Wolfgang Berger und der litauische Journalist Leonas Seponauskas über R. Kunads Kontakte „Metel“, die von der Dresdner Philharmonie zu den Dresdner Musikfestspielen 1980 aufgeführt werden war.

Am 4. März begibt sich die Dresdner Philharmonie auf eine fünfwöchige Tournee durch die Bundesrepublik Deutschland. In 28 Städten — darunter Nürnberg, Karlsruhe, Mainz, Düsseldorf, Frankfurt/Main, Aachen, Mannheim, Wiesbaden, Marburg, Bremen, Köln, Hannover, Hamburg — stellt sich das Orchester unter der Leitung von Chefdirigent GMD Prof. Herbert Kegel bzw. Johannes Winkler unter anderem mit Mozarts g-Moll-Sinfonie KV 350, der 1. Sinfonie von Brahms und Mahler, mit Dvořáks 8. Sinfonie, Don Juan von Strauss, F. Dessaus Bad-Variationen, Flöten- und Klavierkonzerten von Mozart bzw. Beethoven und Prokofjews 5. Sinfonie. Solisten wirken die Pianistin Annerose Schmitz und Solo-Flötist Eckart Haupt mit.

Spieldort 1981/82 — Chefdirigent: Prof. Herbert Kegel
 Druck: GGV, Post-Station Pflanz 1028/12 160, DRP-17-82,
 EXP-29/81



6. AUSSERORDENTLICHES KONZERT 1980/81

6.
**AUSSERORDENTLICHES
 KONZERT**

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Mittwoch, den 25. Februar 1981, 20.00 Uhr
 Donnerstag, den 26. Februar 1981, 20.00 Uhr

dresdner philharmonie

Dirigent: Herbert Kegel
 Solistin: Cécile Dusset, Frankreich, Klavier

Maurice Ravel Konzert für Klavier und Orchester G-Dur
 1875-1937
 Allegretto
 Adagio assai
 Presto

PAUSE

Gustav Mahler Sinfonie Nr. 1 D-Dur
 1860-1911
 Langsam schleppend
 Kräftig bewegt
 Feierlich und gemessen
 Stürmisch bewegt

Das Konzert am 25. Februar 1981 wird von Radio DDR II, Sender Dresden, mitschnitten

und am 31. März 1981 im Rahmen des „Dresdner Abends“ gesendet.



CÉCILE DUSSET, die jüngste französische Pianistin, wurde in Tarbes geboren und zeigte bereits in frühester Kindheit ein außerordentliches musikalisches Talent. Sie studierte Klavier bei Marcel Ciampi am Pariser Conservatoire, wo sie schon mit 14 Jahren einen ersten Preis gewann. 1953 erhielt sie den Prix Clavier Paganini und wurde Preisträgerin des Marguerite-Lange-Jouvet-Preis-Wettbewerb in Paris, ein Jahr später des internationalen Musikwettbewerbs in Gorf. 1959 erreichte sie das Vierte-Wettbewerb sowie 1959 des Busoni-Wettbewerbs und 1962 des Van-Cliburn-Wettbewerbs. Seit 1963 ist sie Mitglied der Académie des Beaux-Arts in Paris. Cécile Dusset ist eine der interessantesten und erfolgreichsten Pianistinnen der Gegenwart. Sie hat sich in den letzten Jahren verstärkt der Kammermusik gewidmet. In Zusammenarbeit mit dem Gewandhausorchester Leipzig unter Kurt Masur erhielt sie 1977 den Grand Prix der Académie de Musique Française. Bei der Dresdner Philharmonie ist Cécile Dusset seit 1966 ständiger Gast.

steht eine ebenso erfolgreiche Konzerttätigkeit in fast allen europäischen Ländern, in Nord- und Südamerika, Japan, auf der philharmonischen Insel und in verschiedenen Staaten Afrikas gegenüber. Kammer- und Festsitzungen sowie Schallplattenverträge verpflichteten die Klavierspielerin zu Auftritten, die über die Grenzen Frankreichs hinausreichen. Für DECCA spielte sie 1977 die Gesamtaufnahme der Violinen von Beethoven ein. Für den Actifone des 2. Klavierkonzertes von Brahms mit dem Gewandhausorchester Leipzig unter Kurt Masur erhielt sie 1977 den Grand Prix der Académie de Musique Française. Bei der Dresdner Philharmonie ist Cécile Dusset seit 1966 ständiger Gast.

ZUR EINFÜHRUNG

Das Konzert für Klavier und Orchester in G-Dur von Maurice Ravel gehört mit dem zur gleichen Zeit – 1930/31 – entstandenen Konzert für die linke Hand zu den letzten und reifsten Kompositionen des großen französischen Komponisten. Es zeigt Ravel auf dem Höhepunkt seiner kompositionstechnischen und stilistischen Entwicklung. Am 7. März 1875 in dem Pyrenäenstädtchen Ciboure geboren, studierte er bei Gabriel Fauré und gelangte stark in die Einflußsphäre Claude Debussys. Gleich den Werken dieses großen musikalischen Impressionisten ist auch in den imponierenden frühen Kompositionen Ravels eine starke Auflösung der Form zugunsten schillernder Impressionen zu bemerken. Die Schulung an Rameau und Couperin („Le Tombeau de Couperin“), ein starker Hang zur tänzerischen Geste („La Valse“) und eine enge Verbundenheit mit der vitalen Folklore des benachbarten Spaniens („Bolero“) lassen jedoch in seiner kompositorischen Entwicklung immer mehr eine klare Zeichnung und ein gestohenes Formbewußtsein Raum gewinnen. Davon gibt das G-Dur-Klavierkonzert, für die berühmte Pianistin Marguerite Long geschrieben, deutlich Zeugnis ab. Ganz klare thematische Erfindungen sind zu beobachten, die in knapper und präziser Form spielerisch und mit viel Sinn für klangliche Delikatesse vorgelegt werden. Dabei fällt dem Soloklavierspieler eine brillante Rolle zu. Die Harmonik atmet glasklaren romanischen Geist, fern jeder Schwüligkeit und Überladenheit.

Der Ton des ersten Satzes gibt ein heiteres Thema der Pikareske an. Das Soloinstrument trägt eine lyrische Stimmung hinein. Vor einer ausladenden kadenzenartigen Solostelle des Pianisten steht eine klanglich interessante Hornkadenz, von raschen Holzbläserläufen begleitet. Dann setzt sich die heitere Anfangsstimmung wieder durch. Von wunderbarer Ausgeglichenheit ist der zweite Satz – Adagio assai –, der durch einen ausdrucksvollen, liedhaft empfundenen Klaviersatz eröffnet wird. Die expressive Weise wird später von Horn übernommen und von filigranen Klavierfiguren umspielt. Den konstanten Untergrund bildet eine östlich durchgehende Achtelbewegung in Bass des Klaviers, die erst im vorletzten Takt verändert wird. Von klassizistischer Heiterkeit erweist sich der letzte Satz – Presto. Nach einer schwirrenden Quintbe-

wegung des Solisten wechseln sich die Bläser mit einem kaden Thema ab. Eine „-Episode ist von besonderer Brillanz. Der ganze heitere, sonnige Satz ist von großer Durchsichtigkeit, von typisch französischer geistiger Prägnanz und Delikatesse.

Die 1. Sinfonie D-Dur von Gustav Mahler, aus den Jahren 1888 bis 1889 stammend, wurde am 20. November 1889 in Budapest uraufgeführt. Der Komponist hatte der Sinfonie, zu der er durch Jean Pauls Roman „Der Titan“ angeregt worden war, für die zwei nachfolgenden Aufführungen in Hamburg und Weimar ausführliche programmatische Erläuterungen beigegeben, die er jedoch später nicht mehr vertrat, da er sie (nach einem Brief vom März 1894) einmals für nicht erschöpfend hielt und andererseits fürchtete, das Publikum dadurch auf falsche Wege zu leiten. Bei der Uraufführung trug das Werk noch die Bezeichnung „Sinfonische Dichtung in zwei Teilen“.

„Die Sinfonie hat die typische einmalige Gewalt des genialen Jugendwerkes im Überschwang des Gefühls, im unbedingten und unbewußten Mut zur Neuheit des Ausdrucks, im Reichtum der Erfindung; es blüht in ihr von musikalischen Einfällen, und es pulst in ihr das heiße Blut der Leidenschaft – sie ist Musik und sie ist erlebt“, so charakterisierte der Mahler persönlich eng verbundene große Dirigent Bruno Walter dessen erste sinfonische Komposition. In sehr vielen Zügen ist dieses Erstlingswerk aber auch bereits typisch für den späteren Stil des Komponisten. Wir finden hier die freie Erweiterung und Überspielung der Sonatensatzform im Sinne der sinfonischen Dichtung, die starke innere Verbindung einzelner Sätze miteinander in Stimmung und Thematik; wir finden schon die engen Zusammenhänge zwischen Mahlers Sinfonie und seinem Liedschaffen, die bewußte, von romantischer Sehnsucht getragene Hinwendung zur Natur, zum Volkstum, seine im höchsten Maße ethische Auffassung der Musik als weltliches und weltanschauliches Bekenntnis. Wir finden jedoch ebenso bereits die tiefe Zweispieltigkeit und Zerrissenheit seines Wesens und damit seiner Musik, die in der Diskrepanz zwischen schlichter, liedhafter Melodik und Übersteigerung der äußeren Mittel, in hohen Kontrasten, krassem Stimmungsumschlägen und eigenwillig zwielichtigen Episoden zum Ausdruck kommt.